

Im Interview

Hallo Krieg - Medienprojekt Wuppertal e.V.

Andreas von Hören

1. Welches sind die Besonderheiten Ihres Projekts?

Deutsche, irakische und US-amerikanische Jugendliche dokumentierten in diesem weltweit einzigartigen Projekt mit der Videokamera ihr Leben und ihre Gedanken über mehrere Monate vor, während und nach dem Krieg. Sie wurden dabei angeleitet von Medienpädagogen und Filmemachern.

Die Doku-Serie wurde in Bagdad, Wuppertal, Iowa und Oklahoma produziert. Für den abschließenden fünften Teil der Dokuserie Hallo Krieg reisten Anfang August 2003 drei Wuppertaler Schülerinnen mit dem Projektleiter nach Bagdad, um dort eine professionelle Reportage über den Krieg und die Kriegsauswirkungen im Irak aus junger Sichtweise zu drehen.

Mit dem Filmprojekt soll erreicht werden, Krieg und seine Auswirkungen für Jugendliche in allen drei Ländern aus den verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen nachvollziehbarer zu machen.

Die Doku-Serie Hallo Krieg wurde in fünf 30-minütigen Folgen veröffentlicht und bundesweit als politisches Bildungsmittel zur Friedenserziehung vertrieben. Ausschnitte (und Making of-Reportagen) aus dem Projekt wurden regelmäßig aktuell im Fernsehen gezeigt.

2. Welche medienpädagogischen Ziele wurden verfolgt und mit welchen Methoden sollten diese erreicht werden?

Die produzierende Gruppe: Die Dokuserie wurde hauptsächlich von 9 Wuppertaler Jugendlichen (7 Mädchen und 1 Junge) im Alter zwischen 18 und 19 Jahren produziert. Die Gruppe arbeitete mehrere Monate mit einem mehr als bemerkenswerten Engagement an allen Stufen dieses Projektes: Konzeption, Recherche, Dreh, Interviews, Schnitt, Organisation von Werbung für Aufführungen, Pressetermine, Gesamtorganisation, Konzeption von Aktionen (Off- Theater in Fußgängerzone, Friedensaktion im Fußballstadion). Dieser Einsatz übertraf alles, was man von SchülerInnen, die zudem zum großen Teil im Abitur standen, erwarten kann. Ermutigt wurde die Gruppe durch den politischen Anlass und das positive Feedback im persönlichen Kreis und durch die bundesweite Berichterstattung. Die Gruppe merkte, dass sie tatsächlich etwas bewegen kann. Neben dieser Kerngruppe arbeiteten noch 2 Austauschschüler in den USA mit amerikanischen Jugendlichen an dem Projekt. Es wurden zahlreiche Interviews produziert, die per Post alle 3 Wochen nach Wuppertal geschickt



wurden. Mit Studenten aus Bagdad wurde von der Wuppertaler Gruppe ein langfristiger Kontakt aufgenommen, zunächst in Telefoninterviews, später mit einem Besuch vor Ort. Es fand auch eine enge Zusammenarbeit mit in Wuppertal lebenden Irakis statt, die zunächst reine Interviewpartner waren. Für die Bagdadreportage (Teil 5) reisten 3 Mädchen der Gruppe mit einem Medienpädagogen Anfang August 2003 für 2 Wochen nach Bagdad.

Die RezipientInnen: Die Filme wurden vor, während und nach dem Irakkrieg alle drei Wochen aktuell in einem Wuppertaler Kulturzentrum und einer Kirche vor mehreren hundert Zuschauern uraufgeführt. Die Altersstruktur war gemischt. Sie bestand zu ca. 2/3 aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen (12 bis 25 Jahre), zu ca. 1/3 aus Erwachsenen jeglichen Alters. Die Aufführungen erfolgten immer zeitnah zu den aktuellen Geschehnissen. Das Medienpaket mit den fünf Serienteilen wurde bundesweit distribuiert und von mehreren 10.000 Personen gesehen. Alle Wuppertaler Schulen bekamen kostenfrei und unmittelbar nach der Fertigstellung Exemplare für den Schulunterricht geliefert. Die Filme wurden flächendeckend als Unterrichtsmaterial eingesetzt. Nach Erscheinen der aktuellen Teile tourten Mitarbeiter und jugendliche Filmemacher mit Videoleinwand und Beamer durch Kneipen, Clubs, Programmkinos und Discos. Dazu kamen Fernsehausstrahlungen von Ausschnitten der Filme und Making-of-Reportagen, die wiederum zu einer breiten medialen Berichterstattung führten.

Ein 60-minütiger Zusammenschnitt wurde nach Abschluss des Projektes bundesweit als Bildungsmittel verbreitet. Das Material zeigt, welche Auswirkungen Krieg im Verlauf eines längeren Zeitraums auf junge Menschen in verschiedenen Ländern hat.

3. Welche Kenntnisse haben die Teilnehmenden erworben? Welche Rolle spielt Politik in Ihren Medienprojekten?

Wesentliche Elemente unserer Arbeit sind:

- > Peereducation/Peerinvolvement: Jugendliche klären am besten Jugendliche auf;
- > Politische und mediale Partizipation von Jugendlichen;
- > junge mediale Artikulation in Verbindung mit ihrer breiten öffentlichen Publikation.

Viele Jugendliche sind nicht politikverdrossen, sondern Politikerverdrossen, d.h. frustriert und ablehnend gegenüber dem in den „großen Medien“ i.d.R. lancierten personenbezogenen Politikstil. Andererseits - viele Jugendliche engagieren sich für moralische Zwecke in ihrem Lebensumfeld, wenn man sie lässt und dabei unterstützt. Dieses ist auch für sie oftmals ungewohnt und muss erst mal gelernt werden - von den produzierenden Jugendlichen, von den unterstützenden Medienpädagogen, von den kritisierten Politikern.

Unpolitische PädagogInnen machen unpolitische Medienarbeit. Als negative Vorbilder für Jugendliche sind viele MedienpädagogInnen traditionell näher an der Pädagogik als an den Medien mit ihrer journalistischen oder künstlerischen Artikulation. In politischen Projekten geht es nicht nur um das klassisch-pädagogische „Reden über“ sondern um ein „Sich-engagieren-für“. Außerdem ist es wichtig, das Medium technisch und künstlerisch zu beherrschen und nicht die Jugendlichen.

Politische Gruppen haben für ihre Videoarbeit oftmals weder ausreichendes Know how, noch adäquates Equipment oder Publikationsmöglichkeiten außerhalb ihrer Subkultur. Video bietet die Möglichkeit einer Verbindung von kognitiven und emotionalen Inhalten, von Kommunikation und Aktion und gleicht damit der aktiven politischen Einmischung. Video ist als publiziertes Medium massenwirksam, politisiert informell und schafft so politische Partizipation für Jugendliche.

Politisch partizipative Videoarbeit versucht Jugendliche zu unterstützen, individuelle und gesellschaftliche Grenzlinien zu überschreiten und somit auszudehnen. Hierbei stößt sie an institutionelle Grenzen, indem sie politische Reaktionen provoziert. Was für den Medienpädagogen eine Gefahr ist, wird für Jugendliche zum Erfolg.

Politische Bildungsarbeit via Medienpädagogik ist dann erfolgreich im Sinne der Zielgruppe, wenn sie keinen individuell-defizitären, sondern einen positiven, gesellschaftskritischen Ansatz verfolgt. Politische Filmarbeit versucht reflektiert Parteilichkeit, Emotionalität und Spaß miteinander zu verquicken. Wenn Demokratie das Ziel individuell und gesellschaftlich ist, so gilt es demokratische Mittel zu nutzen.

Unsere Bausteine sind: inhaltliche Autonomie der jugendlichen FilmemacherInnen, filmgestalterische Unterstützung, „learning by doing“ durch „Film-Profis“ mit politischem Bewusstsein, mobiles Digital-Videoequipment für Produktion und Postproduktion, massenwirksame öffentliche und szenemäßige Publikationsforen mit entsprechendem Marketing und die Organisation begleitender Medienkampagnen.

In ihren Videos bearbeiten Jugendliche nicht abstrakte oder recherchierte Themen, sondern Selbstthematizierungen, wo sie tatsächlich involviert sind. Deswegen sind ihre Filme oft dynamischer, authentischer, direkter und kompromisloser als Fernsehproduktionen.

4 a. Gab es strukturelle oder pädagogische Grenzen und Stolpersteine bei der Vorbereitung oder Durchführung des Projekts? Wie wurden diese Probleme bewältigt?

Ein solches Projekt ist zum einen (auch für uns) ein Glücksfall, der viele Bereiche betrifft: die Idee, die Zusammensetzung der jugendlichen Produktionsgruppe, die Mitarbeiter, die Kontakte in die USA und in den Irak und den ganzen Ablauf. Als Medienpädagoge mit einer Gruppe von drei 19jährigen jungen Frauen ein Vierteljahr nach „Kriegsende“ für einen Dreh in den Irak zu fahren, war sicherlich ein pädagogischer Grenzfall.

Wir haben alles geschafft, weil wir (und damit meine ich die Jugendlichen wie uns Mitarbeiter) daran glauben, dass solche Filme nicht nur spektakuläre medienpädagogische oder filmische Produkte sind, sondern etwas bewirken in den Köpfen und Herzen anderer (nicht nur junger) Menschen. Es muss Leute geben, die Zivilcourage zeigen und für den Frieden mit ihren Möglichkeiten eintreten.

Dieser „gute Glaube“ schafft (mit einer kleinen Grundnaivität) eine positive Dynamik, die alle Schwierigkeiten meistern lässt.

4 b. Ihre Reise in den Irak barg sicher damals schon Risiken und würde in der jetzigen Situation nicht stattfinden. Doch auch fernab von Kriegsschauplätzen gibt es Risiken, die zum Beispiel durch die dokumentarische oder künstlerische Umsetzung von sehr persönlichen oder politischen Themen entstehen können. Was raten Sie anderen medienpädagogischen Akteuren zum Umgang mit heiklen Themen und Situationen?

Zum einen glaube ich an die Handlungs- und Entscheidungskompetenz auch von jugendlichen ProjektteilnehmerInnen, wenn die Vorgehensweise im Projekt demokratisch, transparent und partizipativ ist. Alle möglichen Risiken und Konsequenzen für sich selbst, die TeilnehmerInnen, die Einrichtung etc. sollten erwägt werden. Die Themen und die Vorgehensweisen sollten gut recherchiert sein, die eigenen Möglichkeiten, Fähigkeiten, Ängste und Spielräume und die der TeilnehmerInnen reflektiert werden.

Zum anderen sollte man überlegen, wofür man Risiken eingeht. Wie überzeugt ist man von der Sache? Welche Effekte glaubt man mit dem Vorhaben auszulösen? Und dann braucht man sehr viel Mut, Risikofreude und einen langen Atem. Man sollte projektbegleitend eine gute Pressearbeit machen, weil die Vorgesetzten nie so mutig und in die Themen inhaltlich involviert sind.

5. Welche technischen Voraussetzungen müssen gegeben sein?

Professionelles Digital-Videoequipment für Dreh und Schnitt.

6. Können Sie Ratschläge oder Empfehlungen für NachahmerInnen geben, die medienpädagogische Projektarbeit durchführen oder vorbereiten?

Dieses ausgezeichnete Projekt haben wir mit vielen auch internationalen Vorerfahrungen durchgeführt. Gute Projekte brauchen zuerst einmal engagierte, qualifizierte und kreative MitarbeiterInnen, die bereit sind, selbst zu lernen und ihre eigenen Grenzen auszudehnen. Die Jugendlichen, die dieses auch wollen und machen, finden sich dann immer. Am besten lässt man sich (auch) von der eigenen Lust und Neugier leiten. Wichtig ist: schwer stemmen, ohne sich zu überheben und an den Erfolg glauben.

7. Was hat den beteiligten Kindern/ Jugendlichen/Erwachsenen besonders viel Spaß gemacht? Welche Teilbereiche des Projekts haben bei der Zielgruppe nachhaltig gewirkt?

Natürlich waren die internationalen Kontakte und das Erreichen so vieler Zuschauer am wichtigsten für die Jugendlichen. Außerdem war das Prinzip „Work in Progress“ mit laufenden Veröffentlichungen der Dokuserie spannend. Am stärksten werden durch so ein Projekt die produzierenden Jugendlichen (wie auch die Mitarbeiter) durch die starke Identifikation mit dem erfolgreichen Projekt in ihrer Entwicklung beeinflusst. Für die jugendlichen ZuschauerInnen war der intensive authentische Einblick in die Sichtweisen und Erfahrungen von jungen Menschen in den kriegsbeteiligten Ländern USA und Irak am interessantesten neben dem medialen politischen Erfolg.

8. Läuft das Projekt noch oder gibt es Anschlussprojekte?

Das Projekt ist abgeschlossen. Die projektbeteiligten Jugendlichen drehen weiterhin engagierte Filme. Wir als Einrichtung machen weiterhin (auch) politische Filmprojekte und weiten - auf Grund der Erfahrungen in diesem Projekt - unsere internationale Projektarbeit aus, da diese auf viel Interesse bei den aktiv beteiligten und den die Produkte rezipierenden Jugendlichen stößt.

9. Welche Chancen sehen Sie vor dem Hintergrund Ihres Erfolgs für medienpädagogische Projektarbeit?

Höher! Schneller! Weiter! Die Projektform ist der Königsweg für Filmarbeit.

Ich sehe supergute Chancen auch für die Zukunft (wir expandieren seit Jahren!), solange sich qualifizierte engagierte MitarbeiterInnen für solche Projekte finden.

10. Welche Rahmenbedingungen für Projektarbeit sind wünschenswert? Wie kann man diese schaffen?

Natürlich sind die finanziellen und personellen Ressourcen für die Projektarbeit auch wichtig. Andererseits muss man mit guten Ideen das Glück greifen, dann finden sich auch Kooperationen, Geldgeber, Equipment etc. Man muss von dem eigenen Projekt selbst überzeugt sein und Video nicht nur als erfolgreiche pädagogische Methode zur Kooperation in der Gruppe, zur Reflexion etc. nehmen, sondern auch seine künstlerischen und publizistischen Möglichkeiten. Optimal ist es, aus eigenen Erfahrungen zu lernen und sich so weiterzuentwickeln. Das Filmen ist am besten beim Filmen zu lernen und genauso verhält es sich mit der Medienpädagogik.

Bei fehlenden Ideen, Qualifikationen, Engagement, Equipment, aber vorhandenem Geld ist es ratsam, von außen ProjektmitarbeiterInnen einzustellen.

Interviewpartner

Andreas von Hören ist Medienpädagoge und Geschäftsführer des Medienprojektes Wuppertal.

Link

www.medienprojekt-wuppertal.de